

ennui par éducation, se conformant toujours davantage à »son image de vieux symboliste à monocle« (295), de »l'homme au monocle, un peu compassé« (348), ayant en commun avec Vigny (Mallarmé d'ailleurs avait établi la comparaison) »la froideur, la distance, la mondanité« (411) – voilà l'image que les contemporains auront transmise à notre postérité.

Une image dont il est temps de dégager l'essentiel – une esthétique. Ce poète dans la mouvance symboliste devenu romancier sans conviction, ce critique journalistique à qui le commentaire des œuvres pèse, cet aristocrate des Lettres aussi qui ne saurait se piquer de déclarations esthétiques, cet homme du retrait transporte avec lui les caractéristiques de l'écrivain qui ne sera pas de premier plan. Mais aussi bien nos souvenirs des *Jeux rustiques et divins* que la lecture de *La Double Maitresse* nous convainquent qu'Henri de Régnier a peut-être mieux fait qu'il ne pensait lui-même. Cette grande et fine biographie, et la création d'une société savante, nous donnent le solide espoir qu'une nouvelle ère a déjà commencé.

Luc Fraisse, Strasbourg

**Sieglinde Borvitz:** *Controcorrente. Die kranken Visionen von Cipri und Maresco*. Düsseldorf: düsseldorf university press (dup), 2014, 413 S.

In Italien gilt das Kino von Cipri und Maresco als Nischenkino; ihre Filme sind keine Kassenschlager und dies trotz der zahlreichen Schriften und Diskussionen, die um ihr Schaffen kreisen. In Deutschland ist es hingegen nahezu unbekannt, wenn man einmal von den Vorführungen von *Lo zio di Brooklin* und von *Totò che visse due volte* auf der Berlinale absieht. Entsprechend verfolgt Sieglinde Borvitz mit *Controcorrente* als erster deutscher Monographie, die sich den beiden sizilianischen Regisseuren widmet,

auch das Ziel, das deutsche Publikum für ihr Œuvre zu interessieren und dieses zugänglich zu machen. Aber dieses Buch darf nicht allein auf die bloße Vorstellung des Kinos von Cipri und Maresco reduziert werden. Es handelt sich vielmehr um eine Arbeit, die weitaus komplexer, vielschichtiger und anspruchsvoller ist. Natürlich wartet das Buch mit den klassischen Angaben einer Monographie im Bereich der Filmkritik auf, so mit einer vollständigen Filmographie, der Auflistung der einzelnen Fernsehproduktionen und Kinofilme, einer umfassenden Bibliographie sowie (Stand-)Fotos. Doch schon in der Einleitung legt *Controcorrente* seine tiefere Intention offen: Borvitz betrachtet das Kino von Cipri und Maresco als exemplarischen Ausdruck ebenjenes »anthropologischen Wandels«, der sich in den letzten 30 Jahren vollzogen und Italien geformt hat. Das Filmschaffen der beiden Sizilianer begreift sie dabei als eine Ästhetik, welche die wichtigsten Transformationen der Macht und des Imaginären in unseren Gesellschaften aufmerksam verfolgt, aufgegriffen und verarbeitet hat, um sie sodann zur Diskussion zu stellen. Daher ist *Controcorrente* nicht nur ein Werk der Kinokritik (außer man verwendet einen weiten Gattungsbegriff, was mehr als legitim ist). Es ist auch ein Buch, das selbst dem italienischen Leser – der bereits Cipri und Maresco kennen kann – viel zu sagen hat.

»Italia quo vadis?«, so titelt eines der Buchkapitel und stellt zugleich auch heraus, inwiefern das Schaffen von Cipri und Maresco als beispielhaft gilt, indem es uns direkt ins Zentrum des ersten Aspekts führt: zur Wiedergabe eines »anthropologischen Wandels« und zu dessen Interpretation in Form von Bildern – eines Wandels, den Pasolini bereits in den 70ern diagnostiziert hatte und der sich im Laufe der 80er Jahre dann vollends vollzog. Die Jahre der »Regression«, die in Italien auf das lange '68 (1968–1977) folgten, haben vor allem das italienische Imaginäre verändert, ja gar das Bild selbst ist zum Gegenstand des Streits

geworden, zum Ort, den die neuen Dispositive der Subjektivierung und der Entsubjektivierung durchqueren. Es sind die Jahre des Aufkommens und des Siegeszugs des kommerziellen Privatfernsehens, der patinierten Bilder, der Homologisierung und Uniformierung des Imaginären. Die Reduktion imaginärer Pluralität auf eine regelrechte Einöde und die Anästhetisierung der Konflikthaftigkeit als kreative Potenz der Bilder haben gegen Ende des Dezenniums zu einem »verbreiteten und sehr ausgeprägten ikonischen Analphabetismus« geführt. Dass Cipri und Maresco für ihr ästhetisches Debüt damals das Fernsehen wählten, ist also kein Zufall; es sind die Jahre von *Cinico TV* (1989–1996) auf Rai 3. Ihr Zynismus entblößt geradezu die Bilder und Menschen und nimmt ihnen jene Patina von Werbung, Kommerz und Narzissmus, die nunmehr das Fernsehen beherrscht. Dies erfolgt auch mittels einer eindrucksvollen Schwarz-Weiß-Ästhetik. Cipri und Maresco haben schon damals verstanden, dass die uniformierende und homologisierende Macht des kommerziellen Bildes imstande ist, jedwede Art von Inhalt, selbst den politisch alternativsten, zu neutralisieren. Entsprechend wählt das von Cipri und Maresco präsentierte Imaginäre den Weg der Reduktion, des Abdriftens und der Devianz. Ihre Ästhetik steht im Zeichen des Grotesken und des Komischen, aber ihre Substanz ist die der Reduktion des Menschlichen auf dessen *degré zéro*, auf eine derart auf das »nackte Leben« reduzierte Lebensform, dass diese durch kein Kleidungsstück mehr bedeckt werden kann und medial vollkommen unbrauchbar geworden ist. In den Jahren, in denen *Cinico TV* seinem Ende zuzuging, betrat bekanntlich Berlusconi die politische Bühne und mit ihm eine Art von Imaginärem, dessen zynische Züge nur wenige so radikal offengelegt haben wie Cipri und Maresco. In dieser Entwicklung sehen sie den endgültigen und irreversiblen Vollzug eines anthropologischen Wandels, der über das Menschliche hinausgeht. Es ist insofern

bedeutsam, dass die von Borvitz aufgeführte Filmographie mit *Belluscone – Warum die Italiener Berlusconi lieben*, das heißt mit Marescos letztem Dokumentarfilm und einer Art Testament der Ära Berlusconi, schließt.

Und dennoch, obgleich das Werk von Cipri und Maresco tief in der italienischen Kultur verwurzelt ist, analysiert Borvitz selbiges nicht als einen typisch italienischen Fall. Dies überzeugt umso mehr, wenn man einen Blick auf dessen theoretische, philosophische und politische Kontextualisierung wirft, denn Borvitz verortet das Schaffen der beiden Sizilianer innerhalb einer biopolitischen Konstellation. Ausgehend von den Analysen, die Michel Foucault in der zweiten Hälfte der 70er Jahre der biopolitischen Regierung gewidmet hat, trassiert sie diese Denkströmung bis hin zu aktuellen, vertiefenden Positionen. Dies erlaubt ihr nicht nur, die Poetik von Cipri und Maresco in dem – bereits erwähnten – weiteren Rahmen zu verorten, sondern ebenso, ihren paradigmatischen Charakter in der Ära der »biopolitischen Kunst« zu unterstreichen. Ohne hier die Details einer internationalen Debatte vertiefen zu wollen, die inzwischen unzählige Beiträge umfasst, von denen einige grundlegende Passagen im Kapitel »Biopolitik, Bioökonomie, Biopoetik« dargelegt sind, liest Borvitz die in der Poetik von Cipri und Maresco präsente Transformation des Menschen – sein »Abdriften« ins Posthumane, wo zum Beispiel die in der westlichen Tradition so klar markierte Grenze zwischen Mensch und Tier schwindet, ja gar entfällt – innerhalb jener »biologischen Modernitätsschwelle«, auf der Foucault den modernen Menschen als »Tier, dessen Politik sein Leben in Frage stellt«, verortet. Somit ist die Gouvernementalität jene Form biopolitischer Regierung, die direkt auf das Leben der Bevölkerung einwirkt, sowohl unmittelbar auf biologischer Ebene als auch im Hinblick auf individuelles Verhalten: Der Mensch ist demzufolge keine einfache natürliche Gegebenheit mehr, son-

dern das Produkt einer spezifischen Politik, die in den letzten Jahrzehnten von der neoliberalen Wirtschaft gefördert wurde. Das entsprechende globale technische Dispositiv stellt die Bioästhetik dar, sie »besteht im Nivellieren, Aushandeln und Kanalisieren von Wahrnehmung, indem sie gerade eines der wichtigsten Phänomene der Biomacht in der grundlegenden Anästhetisierung ausmacht« (Montani). Wie erwähnt, wird dieses Phänomen in Italien als Berlusconiismus bezeichnet. Der originelle Beitrag, den Borvitz im Gesamtschaffen von Cipri und Maresco ausmacht, ist eine Art »Widerstand« gegen das von der Bioästhetik der biopolitischen Regierung hervorgebrachte Bild und Imaginäre: Die dekadenten, deformierten, abstoßenden, minderen und behinderten Körper der posthumanen Protagonisten von Cipri und Maresco entwerfen eine »Biopoetik« im Sinne eines Widerstandsgestes gegen die Bioästhetik. Zur Beschreibung der Biopoetik der beiden sizilianischen Regisseure wählt Borvitz den Begriff »Krise der Gouvernementalität«.

Gerade weil sie nicht auf das Menschliche reduziert werden können – sie kommen, bar jedweder Nostalgie, nach dem Ende des Menschen –, entziehen sich die posthumanen Figuren Cipri und Marescos der Regierbarkeit: Sie sind Figuren des Widerstands, des Dissenses, des Konflikts. Dieser Schluss, zu dem Borvitz gelangt, reflektiert auch voll und ganz Marescos Meinung zur Bedeutung seiner Filme, die er in einem Interview im Anhang darlegt: »Il cinema, dunque, io l'ho chiamato anni fa un cinema del commiato, cioè il cinema dell'addio, addio da un'idea di civiltà, da un'idea di arte, da un'idea di essere umano. Accomiatarsi, cioè salutarsi. [...] Era un accomiatarsi da una forma di arte prodotta da un certo tipo di uomo, da una specie umana in via d'estinzione. Io penso che la storia degli esseri umani sia arrivata da tempo al capolinea« (316–317).

Diese posthumanen Protagonisten von Cipri und Maresco sind Schwellenfiguren –

ihre »Monstrosität« rührt allein von einer Unbestimmtheit her, die sehr an jene erinnert, die Walter Benjamin den »Zwischenfiguren« Kafkas zuschrieb: Dem Blick, der vom zeitgenössischen Regime des Imaginären erzogen ist, erscheinen sie monströs. »Monströs« erscheinen uns auch die Figuren bei Cipri und Maresco, jedoch nur, solange sie noch Figuren des »Widerstands« und marginalisiert sind.

Dario Gentili, Salerno

**Loreto Busquets:** *Pensamiento social y político en la literatura española: desde el Renacimiento hasta el siglo XX*. Madrid: Verbum 2014, 393 S. (Ensayo)

Este volumen ofrece una selección de artículos publicados por Loreto Busquets, profesora de la Universitat Catòlica del Sacro Cuore de Milán y directora de la revista *Studi Ispanici*. Está cuidadosamente editado en la colección »Ensayo« de la editorial Verbum, que ha sacado a la luz tanto traducciones de clásicos de la poética y la estética (Schiller, Schleiermacher) como recientes contribuciones sobre la Filología, la Filosofía y la Historia, con un marcado interés por examinar las relaciones de la literatura y la cultura con la realidad política y social. A diferencia de otros volúmenes de enfoque más sincrónico (por ejemplo, sobre las revoluciones mexicana y cubana) o monográfico (sobre Antonio Machado, José Ángel Valente, Manuel Vázquez Montalbán, etc.), en este caso se plantea un panorama de larga duración, desde el siglo XVI a finales del XX. Sin embargo, no se pierde la especificidad porque predominan los capítulos destinados a analizar pormenorizadamente una obra o un conjunto bien circunscrito; la selección va desde lo más canónico (*La vida es sueño*, *El sí de las niñas*, *Don Álvaro o la fuerza del sino*) hasta lo más periférico, aunque en absoluto irrelevante